

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 15 (1928)
Heft: 2

Artikel: Vom neuen Bauen : Industrialisierung des Bauens : aus der Wegleitung des Kunstgewerbemuseums der Stadt Zürich
Autor: Schmidt, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-15145>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



TESSINERHAUS

Primitives handwerkliches Bauen (Bruchstein und Holz) / Die Form ist klar aus der technischen Notwendigkeit entstanden / Phot. A. Steiner, St. Moritz

VOM NEUEN BAUEN INDUSTRIALISIERUNG DES BAUENS

Aus den Wegleitungen des Kunstgewerbemuseums
der Stadt Zürich

Das Bauen des 19. Jahrhunderts kennzeichnet sich durch die Auffassung, Aufgabe des Architekten sei die Vereinigung von Gebrauchsfähigkeit + Schönheit (Poesie, Erinnerung, Tradition). So entstanden die Villa, das Monumentalgebäude, die Kirche als Objekte der Architektur, der »Kunst«. Nicht nur das eigene Schaffen, auch die Vergangenheit wurde im Spiegel eines ästhetischen, gefühlhaften Denkens gesehen und so die Arbeit des Architekten immer mehr vom Notwendigen, Elementaren entfernt. Aber die im übrigen unbestrittenen Werte wie Schönheit, Poesie, Erinnerung haben weder mit dem Bauen, noch mit der Kunst überhaupt irgend etwas zu

tun. Sie werden vom Bewohner und Beschauer empfunden und in das fertige Werk hineingetragen, sie mögen berechtigt sein als Maßstab des Dilettanten, des Kunstschriftstellers und des ästhetischen Vergnügungsreisenden — aber sie können niemals den Ausgangspunkt für die Aufgaben des heutigen Architekten bilden.

Aber die Arbeit des 19. Jahrhunderts stand nicht nur technisch-baulich ausserhalb der Erfordernisse der Zeit — sie diente auch wirtschaftlich gesehen dem Aussergewöhnlichen, dem privaten und öffentlichen Luxus- und Repräsentationsbedürfnis. Die erste Reaktion gegen diese Entartung ging von den Architekten aus, die der neuen Bewegung des Kleinwohnungsbaues zum Durchbruch verhelfen und damit nicht nur zum ersten Mal ihre Fähigkeiten wieder in den Dienst einer sozial und wirtschaftlich weiter blickenden Idee stellten, sondern gleichzeitig dem Unternehmertum ein ihnen fast ganz verloren gegangenes Tätigkeitsfeld wieder zu entreissen wussten. Inzwischen haben sich die wirtschaftlichen Anforderungen bedeutend verschärft (Deutschland rechnet mit einem Fehlbetrag von 600,000 Wohnungen, von 140,000 Jugendlichen der Stadt Berlin besitzt jeder 5. kein eigenes Bett) — sie stellen heute den Architekten vor die Frage, ob er auch unter diesen Verhältnissen imstande ist, das neue Haus, die neue Wohnung für die weitesten Kreise des Volkes als Gebrauchs-

gegenstand im wirtschaftlichen Sinne herzustellen. Gebrauchsgegenstände werden heute fast ohne Ausnahme auf industriellem Wege hergestellt. Selbst ein scheinbar so bodenständiges Gewerbe wie die Landwirtschaft kann sich innerhalb der ganzen heutigen Produktion nur noch wirklich halten, wo es zur industriellen Bewirtschaftung übergeht, d. h. zur Anwendung der Maschine und zum fabrikmässig organisierten Betrieb. Unser Bauen ist als Ganzes heute noch ebenso zurück wie die Landwirtschaft. Arbeitersplitterung, Materialvergeudung, Zeitvergeudung sind die Gründe für die ungenügende oder unwirtschaftliche Befriedigung unserer Wohnbedürfnisse. Die industrielle Herstellung eines Produktes ist das Resultat einiger wesentlicher Voraussetzungen: das Produkt muss im Grossen herstellbar, also in seiner Ausführung typisiert sein — das Produkt muss im Grossen absetzbar, also in seinen Gebrauchsmöglichkeiten standardisiert sein —

die Herstellung muss als Arbeitsvorgang im Sinne der möglichsten Einfachheit und Uebersichtlichkeit genau festgelegt sein — die Herstellung muss eine weitgehende Ausnutzung der mechanischen, maschinellen Arbeit ermöglichen — die Herstellung muss nach Möglichkeit an einem Ort (der Fabrik) zusammengefasst werden können.

Die Idee des neuen Bauens, soweit es sich nicht um blosse äusserliche Spielereien handelt, die als Schlacken der individualistischen Periode rasch abgestossen sein werden, richtet sich bewusst auf die Zukunftsaufgabe des industriellen Bauens. Wir sprechen von Zukunft, da wir heute erst am Beginn der Entwicklung stehen, da es uns noch durchaus an der nötigen Zusammenfassung und klaren Zielsetzung, z. T. selbst an den einfachsten wirtschaftlichen und psychologischen Voraussetzungen fehlt. So gleicht unsere Arbeit heute einem grossen Versuchsgelände, wir sind genötigt, die verschiedensten Möglichkeiten abzutasten, Versuche zu wagen und wieder aufzugeben, alle denkbaren Faktoren gegeneinander abzuwägen. Noch nicht einmal die Grundbedingung für ein industrielles Bauen, die technische Klarheit und Einheitlichkeit des Bauwerkes, ist den heutigen Architekten allgemein zum Bewusstsein gekommen. Dass in einer solchen Periode des Suchens weder von eindeutigen wirtschaftlichen Erfolgen noch von klaren technischen Resultaten gesprochen werden kann, ist eigentlich selbstverständlich. Aber selbst ein heute unwirtschaftlicher Versuch bedeutet für die Entwicklung mehr als das Weiterfuhrwerken in ausgefahrenen Geleisen.

Stellen wir kurz die Grundsätze zusammen, nach denen diese Versuchsarbeit heute erfolgt:

1. Grundsatz der *zweckmässigen Verwendung des Materials*. Die Kenntnis des Materials ist von jeher bedeutsam für das Bauen gewesen. Heute, wo wir neben den gewohnten Materialien eine Reihe neuer Materialien verwenden oder selbst aufzubauen versuchen, wird diese Kenntnis der wichtigsten Funktionen: mechanische und chemische Widerstandsfähigkeit, Verhalten gegenüber Wärme, Schall und Nässe unerlässlich. Auch hier tritt an Stelle der ästhetischen Bewertung die technische, an Stelle der aus der Gewohnheit abgeleiteten Begriffe die grundsätzliche Einsicht in die allgemeingültigen Funktionen.
2. Grundsatz des *einfachen Bauvorganges*. Die Anwen-



OZEANDAMPFER

Modernes fabrikmässiges Bauen (Stahlgerüst mit Stahlplatten) / Rein technisch, ohne ästhetische Absichten entstanden

dung dieses Grundsatzes ist wesentlich für ein wirklich wirtschaftliches Bauen. Er kann über die Auswahl der Materialien selbst da entscheiden, wo rein technisch andere Gesichtspunkte sprechen würden. Das amerikanische Holzhaus, das englische Stahlhaus, das deutsche Betonplattenhaus sind nicht aus technischen Gründen, sondern aus Gründen des einfachen Vorganges im Zusammenstellen und Aufbauen wirtschaftlich erfolgreich gewesen. Die Vielheit der Materialien und Arbeitsvorgänge ist ein wesentlicher Mangel unserer heutigen Baumethode.

3. Grundsatz der *technischen Klarheit und Einfachheit des Bauwerkes*. Das Wesen der Technik bedeutet nicht Komplikation, sondern Klarheit — die mechanische maschinelle Arbeit fordert die möglichst grosse Anwendung gleicher, serienmässig herstellbarer Elemente. Die Durchführung dieses Grundsatzes kann so weit gehen, dass sie unsere aus den vielfältigen Möglichkeiten des individuellen, einmaligen Bauens entstandenen Wohnansprüche



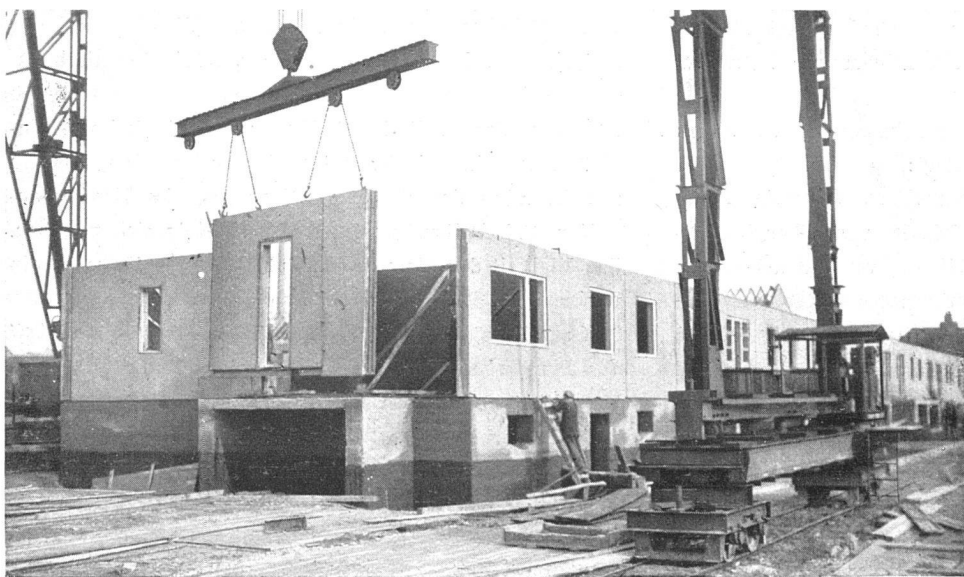
ENGLISCHES LANDHAUS
Historisch-handwerkliches
Bauen des 19ten Jahrhunderts.
Bewusste Nachahmung des
primitiven Bauens.
Aus: J. H. Elder-Duncan,
Country-Cottages, London 1910

diktatorisch vereinfacht oder direkt verändert. Es ist die Aufgabe der Technik im weitesten Sinne, eine neue Uebereinstimmung zwischen Anforderung und Möglichkeit auf neuer Grundlage herbeizuführen.

4. Grundsatz der *Standardisierung der Wohnform*. Das alte Haus der verschiedensten Epochen und Weltteile zeigt innerhalb regionaler und nationaler Grenzen bereits eine stark durchgeführte Standardisierung. Inzwischen hat sich das Leben über diese Grenzen hinaus ungeheuer erweitert und verallgemeinert. Automobil, Eisenbahn-coupé und Hotelzimmer sind bereits international. Warum

nicht auch die Wohnang des arbeitenden Menschen? Die Erfahrung zeigt, dass der Standard beim Gebrauchsgegenstand unerlässlich ist und dass sich der Mensch ohne weiteres damit abfindet, da die Sphäre des Persönlichen immer noch ungeheuer gross ist. Sie zeigt aber auch, dass wirkliche Weiterentwicklung eines Produktes im Sinne seiner Gebrauchsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit überhaupt erst unter dem Regime des Standards möglich ist. Denn der Standard bedeutet andauernde Auslese, strengsten Wettbewerb.

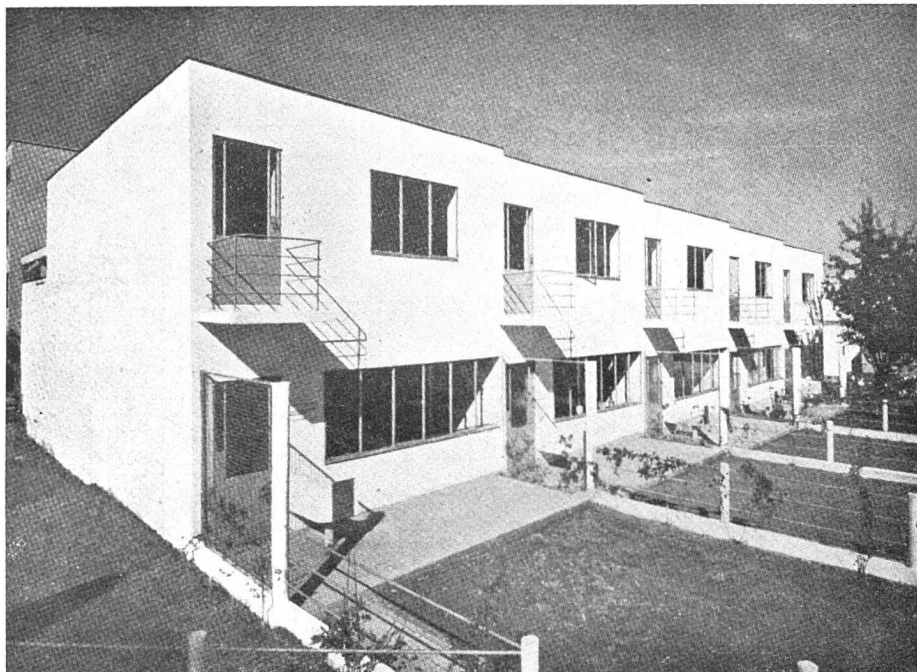
5. Grundsatz der *örtlich zusammengefassten Produktion*.



**SCHNELLBAUHÄUSER
LICHTENBERG-
FRIEDRICHSFELD
BEI BERLIN**
Fabrikmässiges Bauen
(kombinierte Betonplatten)
Das Haus wird aus wenigen
grossen Einheiten in sehr
kurzer Frist zusammengesetzt
Atlantic-Photo Co. Berlin

**WOHNSTÄTTE J. J. P. OUD DER
SIEDLUNG »WEISSENHOF«,
STUTTGART**

Fabrikmässiges Bauen,
Gussbetonbauweise / Bewusster
Versuch der Übertragung des
fabrikmässigen Bauens auf das
Wohnhaus



Die Entwicklung der industriellen Produktion beruht zum grossen Teil auf der Möglichkeit der einheitlich und übersichtlich zusammengefassten Arbeit in der Fabrik. Die Nachteile des heutigen Bauens sind zum grossen Teil die notwendige Folge der zersplitterten Arbeit am Bauplatz. Wir haben also alles Interesse daran, den wichtigsten Teil der Bauarbeit in der Fabrik vorzunehmen. Diese Möglichkeit ist fast unbegrenzt beim nach Katalog und ab Lager gelieferten Standardhaus (ein englisches Stahlhaus wird in einer Woche bezugsfertig aufgestellt). Aber

die Voraussetzung für diese Möglichkeit ist das Einzelhaus. Wir sehen jedoch, dass die ganze Tendenz des heutigen Lebens den Einzelbesitz am Hause immer mehr ausschließt, so gut wie dies für unsere wichtigsten Verkehrsmittel und öffentlichen Einrichtungen geschehen ist. Wir stehen also vorläufig an einer Grenze, die wir nur durch Förderung der planmässig rationellen Organisation des Zusammenlebens überhaupt, durch die Gemeinwirtschaft in Produktion, Bodenausnutzung und Städtebau zu erweitern vermögen.

Hans Schmidt.

**MIETHAUS MIES VAN DER ROHE
DER SIEDLUNG »WEISSENHOF«, STUTTGART**
Fabrikmässiges Bauen (Stahlgerüst mit
Ausmauerung) / Die durchlaufenden Bänder der
Fenster- und Brüstungsflächen sind das einfachste
Resultat der angewendeten Bauweise

